

funden und die Arbeit bis spät in den Abend als ‚auslaugend‘ beschrieben, die Siegerin ALMA BRODERSEN meint dennoch: „Auch wenn es stressig ist, man schafft es unglaublicher Weise trotzdem!“ ANDREAS BÖCKLE, einer der wenigen, die bereits zweimal dabei waren, rät zukünftigen Teilnehmern „viel Kreativität mitzubringen“. FREDERIK JUST spricht wohl das größte Problem an: „Lateinsprechen ist wichtig, auch für die eigene Selbstsicherheit und ein überzeugendes Auftreten“. Deshalb hat er in Heidelberg privat einen entsprechenden Lateinkurs belegt, um Vertrautheit mit der gesprochenen lateinischen Sprache zu bekommen. CHRISTINA SCHLEITHOFF rät, „sich viel mit der antiken Geschichte und Kultur zu befassen – und sich auf das Sprachenturnier zu freuen!“ ANTONIA PAPANHEIM empfiehlt „Lateinsprechen zu üben und den Vorbereitungstext gründlicher zu lesen als ich!“ CONSTANZE GREINER verlangt: „Bring ein Betttuch mit – als Requisite für den Lateiner im Theaterpart uner-

lässlich!“ Alle sind ohne Ausnahme voll des Lobs über die Organisation, die konzeptionelle Vorbereitung und die sympathische Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der Jury. Die gelassene Atmosphäre und das nicht vorhandene Konkurrenzdenken wurde von vielen Schüler/innen als große Überraschung registriert. Gerne hätten sie Zeit für einen gemeinsamen Ausflug in die Umgebung gehabt. Lehrreich sei die Teilnahme aber zweifellos gewesen, räumt HENRIKE FLEISCHHACK ein, „da man Latein einmal ganz anders erleben konnte“. Etliche Teilnehmer, so VANESSA UHLY, tragen sich mit dem Gedanken, sich für den Zweisprachenwettbewerb anzumelden, Englisch und Französisch haben dabei als weitere Sprachen die größten Chancen.

Übrigens wurden fast alle Teilnehmer durch ihre Lateinlehrer auf diesen Wettbewerb aufmerksam gemacht. Auf diese geben sie denn auch große Stücke!

JOSEF RABL, Berlin

Personalia

Griechische Lektüre – modernes Denken Zum Tode von Heinz Munding am 15. Januar 2004

Unter den Didaktikern der alten Sprachen darf HEINZ MUNDING als einer der anregendsten und profiliertesten gelten. Seine zahlreichen Buch- und Zeitschriftenveröffentlichungen (Vorträge nicht zu vergessen) gelten durchweg Wesentlichem und Grundlegendem, nicht nur im Sinne wissenschaftlicher Diskurse, sondern im Blick auf den werdenden und suchenden jungen Menschen, dessen Verständnis der Welt und seiner selbst, dessen „Existenz“ es zu fördern und ein Stück weit zu klären gilt.

Mundings Biographie, auf die hier nur in Stichworten eingegangen sei, ist mit dem Geburtsjahr 1923 nahezu vorgezeichnet: Schule im „Dritten Reich“, Kriegsdienst, Gefangenschaft, danach erst Studium der klassischen Philologie und Philosophie in Frankfurt/Main, kurze Tätigkeit an der Universität Mainz, dann, ab Beginn der 60er

Jahre Mentor (heute „Fachleiter“) für Griechisch und später auch für Ethik.

Ich verzichte darauf, auf seine Arbeiten detailliert einzugehen und verweise auf den Artikel von HARTMUT LOOS, Heinz Munding octogenario, FORUM CLASSICUM 1/2003, Seite 21f.

Exemplarisch für Mundings Denkansatz ist bereits ein (meines Wissens unveröffentlicht gebliebener) Vortrag vom Anfang der 60er Jahre: Bericht und Reflexion über eine Unterrichtsreihe, die anhand ausgewählter Texte PLATON und THUKYDIDES in ihrem gegenseitigen Spannungsverhältnis zeigt.

Die Reihe begann mit einem „Binnenvergleich“, einer Kontrastierung im „engen“ Bereich der griechischen Kultur und Sprache annähernd gleicher Zeit.

Es sind zwei unterschiedliche Denkstile: der des Philosophen, ein Denken in Begriffen und eine entsprechende politische Ethik – und die des Historikers, der die „Dinge“, die realen

Sachverhalte beobachtet und von daher Phänomene wie Machtzuwachs, überhaupt Fragen der Außenpolitik beleuchtet.

In einem weiteren und entscheidenden Schritt stellte Munding die Frage nach der Aktualität der antiken Autoren heute und griff dabei weit über das Fach im engeren Sinne hinaus, letztlich zu der Frage: Was bedeutet heute Politik? Ein Dickicht im Grunde, in das man sich da begibt, Mut auch des Lehrers fast schon zu einem „Denken ohne Geländer“ (HANNAH ARENDT).

Und doch bieten auch in dieser Hinsicht die griechischen Denker Entscheidendes, zumal für den Schüler, der sich erstmal an relativ Einfachem und nicht allzu schwer Verstehbarem erproben muss. Wie Munding immer wieder betonte, bieten antike Texte vielfach Denk-Modelle, klar und gut überschaubar und eben deshalb geeignet, klar umrissene Grundbegriffe und Denkschritte zu vermitteln und das ohne allzu diffizile Verästelungen.

Der knapp referierte Vortag sollte zentrale didaktische und pädagogische Anliegen am Beispiel verdeutlichen, die Munding ein Leben lang weiter verfolgte. Immer kam es ihm darauf an, dem Schüler klar zu machen: Um d i c h geht es da, um dein Leben und dein Verhalten. Oft hat er Denkstile und Denkformen scharf miteinander kontrastiert, dabei mitunter heftige Emotionen, lebhaft Zustimmung und ebensolche Ablehnung geweckt, aber zurückhaltend, was eigene Entscheidungen im Sinne eines Entweder – Oder betrifft. Nichts lag ihm ferner, als sich als dogmatischen *maestro di verità* zu gerieren. Gleichwohl bot er die behandelten Texte mit jener Verbindlichkeit, die unerlässlich ist, will man sich auf ernsthafte und fundierte Denkwege einlassen.

Seine weit gespannten Interessen und Kenntnisse erlaubten ihm, ja drängten ihn zur modernen Wissenschaft, Soziologie, Anthropologie, vor allem aber zur Naturwissenschaft. Er hauptsächlich war es, der im Bereich der Schule den Vorsokratikern, die durch Platon und dessen denkerische Autorität Jahrhunderte lang verschüttet waren, wieder einen angemessenen Platz sicherte und dabei zeigte, wie nahe diese Denker, etwa EMPEDOKLES, DEMOKRIT, heutigem physikalischem Denken stehen. Gewiss: Hier

exakte Naturwissenschaft – dort naturphilosophische Spekulation, die auf manches antizipatorisch vordeutete. Gegenbilder? Nicht n u r Gegenbilder.

Unter seiner Leitung befassten wir uns am Speyerer Gymnasium am Kaiserdom mit mehreren interdisziplinären Projekten, an denen Kollegen mit verschiedenen Fächern beteiligt waren. Zunächst „Ehrgeiz als ein Grundtrieb menschlichen Handelns“, dann – in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen – „Kosmos“ und „Evolution“.

Bei aller Vielfalt der Themen, bei aller Unterschiedlichkeit der Terminologie verschiedener Wissenszweige kam es Munding stets darauf an, was sprachliche Artikulation betraf, lesbar, klar und verständlich zu sein. So schätzte er Denker wie K. R. POPPER und HANNAH ARENDT. Dagegen stand er kryptischen Sageweisen, in der Philosophie, in bestimmten Wissenschaften und auch in der Dichtung, skeptisch bis schroff ablehnend gegenüber. Eigentlich erstaunlich bei einem versierten Pianisten, Geiger und Streichquartettspieler. (Oder vielleicht gerade deshalb?)

Munding hat viele Kollegen, die sein Schaffen – auch in persönlichen Gesprächen – begleiten durften, in ihrem Denken geprägt und ermuntert, seine Spur weiter zu verfolgen. Vieles, was er angestoßen hat, ist noch uneingelöst. Zuletzt hat er in zwei Buchveröffentlichungen eine Art Bilanz gezogen: „Antike als Gegenbild“ (1990) und „Besinnung im Strom. Kulturphilosophische Essays und Aphorismen“ (1998).

KLAUS EYSELEIN, Mutterstadt

Dr. Franz-Peter Waiblinger zum 60. Geburtstag

Am 20. Februar 2004 feierte Dr. FRANZ-PETER WAIBLINGER, seines Zeichens Akademischer Direktor an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, seinen 60. Geburtstag. Dieses Fest ist für mich Anlass, ihm eine kurze Glückwunschadresse zu widmen. Nach meinem Weggang von München nach Berlin ist er vom Wittelsbacher Gymnasium, wo er Seminarlehrer für Latein war, zu meinem Nachfolger in der Didaktik-Lehre an